

Co-Bio Evaluierungsbericht

Beiträgen aller Co-Bio Partner*innen
zusammengestellt und verfasst vom
Center for Citizen Dialogue



Inhalt

Einleitung: Das Projekt Co-Bio	S. 3
1. Ko-Kreation Biologischer Vielfalt – Sechs lokale Fälle in Kürze	S. 4
2. Von Mehrwert und Auswirkungen der Co-Bio-Initiativen	S. 7
Evaluierung von Co-Bio hinsichtlich Public Value (Gemeinwohlwert)	S. 7
Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Biodiversität und Umweltqualität	S. 9
Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Innovation und Lernen	S. 10
Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Soziales und Kultur sowie Netzwerke und soziale Beziehungen	S. 13
Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Demokratie	S. 15
Der wirtschaftliche Wert von Co-Bio	S. 17
Fazit: Der Wert und die Auswirkungen der Co-Bio-Projekte	S. 18
3. Co-Bio als Ko-Kreations-Prozess	S. 19
Erkenntnisse: Was war schwierig?	S. 19
Erkenntnisse: Was hat gut funktioniert?	S. 20
4. Co-Bio Empfehlungen für Fachpersonen	S. 23
Empfehlungen für Fachleute	S. 23
Politische Empfehlungen	S. 26
Anhang: Übersicht über die Befragten	S. 27

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Einleitung: Das Projekt Co-Bio

Das Projekt Co-Bio (Co-creating Biodiversity in Urban Areas) unterstützt die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 mit einem konkreten Schwerpunkt auf städtische Biodiversität. Das EU-Projekt umfasst sechs Partner aus Dänemark, Österreich, Portugal, Griechenland, Ungarn und Italien und wurde von der Gemeinde Vejle in Dänemark koordiniert. Während der Projektlaufzeit vom 1. Oktober 2023 bis zum 31. März 2026 hat das Co-Bio-Projekt mit Ko-Kreations-Methoden experimentiert, um die urbane Biologische Vielfalt in sechs europäischen Städten zu fördern.

Das Co-Bio-Projekt zielte darauf ab, die aktive Beteiligung und den Einfluss von Stadtbewohnenden in ihren lokalen Gemeinschaften und urbane Stakeholder*innen zu fördern. Akteure aus dem öffentlichen Sektor und der Zivilgesellschaft wurden dabei unterstützt, Kompetenzen, spezifische Methoden und Instrumente für Ko-Kreation und sektorübergreifende Zusammenarbeit zur Verbesserung der Biodiversität im Projekte Co-Bio zu erwerben.

Das EU-Projekt wurde so organisiert, dass es Zusammenarbeit und Ko-Kreation fördert, indem die Projektpartner*innen direkt als Prozessbegleiter*innen der nationalen Co-Bio Projekte geschult wurden, um dann als Moderator*innen und Möglichmacher*innen die lokalen Ko-Kreations-Prozesse zu entwickeln und zu koordinieren. Das Projekt schließt so eine Lücke zwischen der lokalen Umsetzung und der übergeordneten europäischen Strategie- und Gesetzgebungsebene, d. h. der EU-Biodiversitätsstrategie 2030, in Bezug auf Kompetenzen, Wissen und praktischen Instrumenten zur Verankerung von Biodiversität im urbanen Raum.

Im Projekt standen zwei Ziele im Vordergrund: 1. Erprobung und Entwicklung einer Methodik zur Ko-Kreation Biologischer Vielfalt, die zu zwei Publikationen führte, in denen die Erkenntnisse und Methoden zusammengefasst sind: ([Leitfaden zur Ko-Kreation Biologischer Vielfalt im Urbanen Raum](#) & [Sechs Eckpunkte zur Ko-Kreation von Biodiversität – eine Methodik](#)). 2. Entwicklung und Umsetzung einer lokalen Biodiversitätsinitiative in jeder der sechs Städte, die mit einem ko-kreativen Ansatz arbeiten, d. h. in Zusammenarbeit mit Bürger*innen, Institutionen und anderen Interessensgruppen Biodiversitätsprojekte gemeinsam planen, gestalten oder umsetzen.

Die Evaluierung befasst sich mit diesen beiden Zielen wie folgt: Im ersten Abschnitt werden die sechs lokalen Co-Bio Projekte kurz vorgestellt. In den folgenden beiden Abschnitten wird eine Evaluierung des gesamten Co-Bio-Projektes aus zwei verschiedenen Perspektiven vorgenommen: Zunächst werden die Auswirkungen und Ergebnisse der Co-Bio-Biodiversitätsinitiativen aus der Perspektive des Gemeinwohlwertes (Public Value) untersucht. Und zweitens wird Co-Bio als Testfeld der Ko-Kreation und kollaborativen Gestaltung untersucht: Was kann uns das Projekt Co-Bio über Ko-Kreations-Prozesse zeigen? Der letzte Abschnitt fasst Empfehlungen für Interessierte aus der Praxis und politische Entscheidungsträger*innen zusammen.

1. Ko-Kreation Biologischer Vielfalt: Sechs lokale Fälle in Kürze

Das Co-Bio-Projekt umfasst sechs Beispiele und Projekte kollaborativer Gestaltung von Biodiversität im Urbanen Raum. Diese wurden von lokalen Partner*innen in sechs europäischen Städten entwickelt und umgesetzt. Nachfolgend finden Sie eine kurze Beschreibung der lokalen Fälle, wobei der Schwerpunkt hauptsächlich auf den Interessensgruppen und Aktivitäten liegt, da die Ergebnisse und Auswirkungen der Fälle im Abschnitt zur Evaluierung der Fälle vorgestellt werden. Ausführlichere Beschreibungen der sechs Biodiversitätsprojekte aus dem Projekt CO-Bio finden Sie auf der Projektwebsite www.co-bio.vejle.dk.

Dänemark: Entwicklung von „Biodiversitätsboxen“ für die lokale Gemeinschaft, Skibet

Partner*innen: Gemeinde Vejle

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: Die Gemeinde Vejle lud die Bürger*innen von Skibet, einer Gemeinde nahe der Stadt Vejle, dazu ein, lokale Aktivitäten zum Thema Klima und Biodiversität zu entwickeln. Es wurde eine Arbeitsgruppe zu Biodiversität mit 13 Einwohner*innen gegründet, darunter private Landbesitzer*innen, eine Hausbesitzervereinigung, die Kirche und lokale Freiwillige.

Ziel: Einbindung von Einwohner*innen und Verbänden in die gemeinsame Entwicklung konkreter Maßnahmen zur Förderung lokaler Biodiversität.

Aktivitäten: Die Gruppe diskutierte zuerst die Idee eines großen Masterplans zur Biodiversität, entschied sich jedoch für eine praktischere und leichter umsetzbare Lösung. Diese Richtungsänderung stärkte das Engagement der Beteiligten; mit Unterstützung der Gemeinde entwickelte eine kleine Gruppe von Bürger*innen Biodiversitätsboxen, die auf verschiedene Gruppen von Landbesitzenden (Landwirtschaft, Villengärten, Gemeinschaftsflächen usw.) zugeschnitten waren. Die Boxen enthalten Pflanzen, Samen, Nistkästen oder Igelhäuser sowie Infomaterial, sodass Biodiversitätsmaßnahmen direkt und einfach umgesetzt werden können. Die Inspiration kam von „Meal Kits“, bei denen alles Notwendige zur Verfügung gestellt wird.

Italien: Anlegen eines Biodiversitätsgartens in Palermo

Partner*innen: CESIE, eine NGO, die sich mit kultureller, sozialer, wirtschaftlicher und bildungspolitischer Entwicklung sowie formaler und nicht-formaler Bildung und Ausbildung befasst.

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: CESIE ging eine Allianz mit Euromadonie ein, einem professionellen Lerninstitut und Arbeitsvermittlungsgesellschaft in Rocella, Palermo. Der Biodiversitätsgarten wurde auf dem Gelände der örtlichen Kirche angelegt. CESIE arbeitete mit Euromadonie und der örtlichen Kirche sowie mit lokalen Botaniker*innen und Umweltexpert*innen zusammen, um einen Garten zu entwickeln, in dem endemische und seltene Pflanzenarten Siziliens erhalten und präsentiert werden. Lokale Schulen, Anwohnende und Freiwillige wurden eingeladen, den Raum durch Pflanztage, Workshops und Erzählstunden mitzugestalten.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Ziel: Schaffung eines multifunktionalen Raums, der Bildung, Forschung und Erholung fördert und die Biodiversität durch interaktives Lernen in das tägliche Leben der lokalen Gemeinschaft integriert.

Aktivitäten: Es wurden Klassenzimmer im Freien eingerichtet, in denen Seminare, Führungen und praktische Aktivitäten für Schulen und Universitäten angeboten werden. Interaktive Workshops zu Kompostierung, Saatgutgewinnung und nachhaltigen Anbaumethoden sollen eine Brücke zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und traditionellem Wissen schlagen.

Griechenland: Lernaktivitäten und eine Grünfläche in Plataies

Partner*innen: ALLI, eine NGO, die sich für die Förderung von Innovationsprozessen in den Bereichen lebenslanges Lernen, Entwicklung von Bildungskapital, Arbeitsmärkte und soziale Inklusion einsetzt.

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: In Zusammenarbeit mit der Gemeinde und einer örtlichen Grundschule hat ALLI die Initiative „Action for Urban Biodiversity“ (Maßnahmen für urbane Biodiversität) in der Stadt Plataies ins Leben gerufen. Kinder, Eltern und Lehrer*innen nahmen daran teil. Derzeit verhandelt ALLI mit mehreren anderen Gemeinden, die das Konzept zur gemeinsamen Schaffung von Biodiversität in Schulen übernehmen möchten.

Ziel: Stärkung lokaler Gemeinschaften, die eine stärkere Bindung zur Natur und untereinander aufbauen und ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein für ihre städtische Umwelt entwickeln.

Aktivitäten: Interaktive Lernaktivitäten mit Schüler*innen der Schule über die Bedeutung der Biodiversität, ihre Beziehung zur Natur und ein Rätsel über lokale Arten und endemische Pflanzen. Praktische Pflanzaktivitäten für Schüler*innen in Zusammenarbeit mit Lehrer*innen und Eltern, die damit endeten, dass alle Teilnehmenden persönlich Verantwortung für die Pflege der Grünflächen übernahmen.

Ungarn: Förderung der Biodiversität in Wekerletelep durch Gemeinschaftsaktivitäten

Partner*innen: GreenFormation, ein privates Unternehmen, das sich mithilfe von Forschung, Beratung und Kooperationsprojekten für ökologischen und sozialen Wandel einsetzt.

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: GreenFormation organisierte eine Reihe von Gemeinschaftsaktivitäten zum Thema Biodiversität und wandte sich an lokale Partner*innen in Wekerletelep, einem Stadtteil von Budapest, um die Initiative „Wekerle – Naturally!“ (Wekerle – Natürlich!) ins Leben zu rufen. Es entstand eine Zusammenarbeit mit der Bürger*inneninitiative Transition Wekerle, dem Verein Kiserdóvédő Egyesület (Verein zum Schutz kleiner Wälder), dem örtlichen Gemeindezentrum, einer Grundschule, einem Permakultur-Experten und zwei privaten Gartenbesitzer*innen. Anwohnende und Kinder nahmen an Führungen und Veranstaltungen sowie an Pflanzaktionen und einem Malwettbewerb teil.

Ziel: Die Bewohnenden dazu anzuregen, mindestens eine naturfreundliche, praktische Maßnahme zu ergreifen – sei es in privaten Gärten, auf Balkonen oder in gemeinschaftlichen Grünflächen – und die Begrünung im gesamten Stadtteil in kleinem Maßstab zu fördern.

Aktivitäten: Präsentationen und Spaziergänge mit Schwerpunkt auf Biodiversität (Bienen, Fledermäuse, vogelfreundlicher Garten). Pflanzaktionen in zwei privaten Gärten, einer Schule und einem Gemeindezentrum. Ein Malwettbewerb für Kinder.

Portugal: Anpflanzung kleiner Wälder in benachteiligten Sozialwohnungsgebieten in Vila Nova de Gaia

Partner*innen: RightChallenge, eine NGO, die sich für die Förderung der beruflichen Bildung und Ausbildung als Mittel zur sozialen Inklusion und Chancengleichheit einsetzt.

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: Right Challenge arbeitete mit Gaiurb zusammen, der kommunalen Einrichtung, die für Landmanagement und sozialen Wohnungsbau in Gaia in der Nähe der Stadt Porto zuständig ist. Ziel war es, das Projekt „GAIA Tiny Forests“ (Gaia Kleinstwälder) auf Flächen von Gaiurb in drei benachteiligten Sozialwohnungsgebieten zu entwickeln. Die Initiative wurde in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Fachleuten von Gaiurb durchgeführt: Landschaftsarchitekt*innen, Umweltexpert*innen und Sozialarbeiter*innen, wobei die Anwohnenden in Lernaktivitäten und Pflanzaktionen einbezogen wurden.

Ziel: Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls der Bewohnenden zu den ausgewählten Flächen und Stadtteilen, Aufzeigen der Bedeutung „ihrer“ Stadträume und Förderung der gemeinsamen Pflege der Grünflächen.

Aktivitäten: Präsentationen und Workshops sowie Sensibilisierungsmaßnahmen für die Anwohnenden. Aktivitäten vor Ort: Bodenvorbereitung und Setzen standortheimischer Baumarten, Sträucher und krautiger Pflanzen.

Österreich: Biodiversitätsförderung und Renaturierung auf einem Universitätscampus in Wien

Partner*innen: Öko Campus Wien, einer NGO, die sich seit 2021 für den Schutz und die Verbesserung der Biodiversität auf dem Gelände der Universität Wien und darüber hinaus einsetzt – in Zusammenarbeit mit Gartenpolylog, eine NGO zur Förderung von Gemeinschaftsgärten.

Teilnehmer*innen und Zusammenarbeit: Die Initiative „*Biodiversify UBB*“ konzentrierte sich darauf, Studierende und Anwohnende in die Wiederherstellung der städtischen Natur auf dem neuen Campus des Biologiegebäudes (UBB) der Universität einzubeziehen. Die Initiative wurde von Mitgliedern des Vereins Öko Campus Wien gemeinsam mit interessierten Studierenden und Anwohnenden entwickelt und umgesetzt. Die Kommunikation wurde von Partner*innen der Studienrichtungsververtretung Biologie (STV Biologie) unterstützt.

Ziel: Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Gemeinschaft, zur Verbesserung der Biologischen Vielfalt sowie der strukturellen Vielfalt auf dem Campusgelände und in der Umgebung. Einbindung der Studierenden in die Gestaltung ihres Campus und Vermittlung von Wissen und Möglichmachen von Erfahrungen mit Maßnahmen zur Förderung Biologischen Vielfalt in Städten.

Aktivitäten: Treffen und Workshops sowie ein internationales Symposium und Netzwerktreffen (Netzwerk HIB). Gemeinschaftsaktivitäten und gesellige Zusammenkünfte. Praktische Übungen zur Renaturierung, Entfernung von Monokulturzonen, Beseitigung invasiver Arten, Förderung der

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Artenvielfalt. Aufbau von Hochbeeten und Installation von Ersatzquartieren für Mauersegler, Bepflanzung und Aussaat, sowie Schaffung von diversen Lebensräumen für Wildbienen, Schwebfliegen und andere Insekten.

2. Vom Mehrwert und den Auswirkungen der Co-Bio-Initiativen

In diesem Abschnitt werden die Auswirkungen und Ergebnisse der sechs Co-Bio-Initiativen unter Anwendung eines *Public-Value-Ansatzes* bewertet. Zunächst werden die Idee und das Konzept des *Public Value* erläutert. Anschließend werden verschiedene Dimensionen des Public Value vorgestellt, die durch das Projekt geschaffen wurden. Der letzte Abschnitt enthält einige abschließende Bemerkungen zum Wert und zur Wirkung der lokalen Co-Bio-Initiativen.

In diesem Abschnitt wird das Co-Bio-Projekt anhand eines *Public Value*-Rahmenwerks bewertet. Der gewählte Evaluierungsansatz basiert auf Forschungsergebnissen, die zeigen, dass der Wert von Ko-Kreations-Initiativen oft in einer Reihe von immateriellen, langfristigen Ergebnissen liegt, die von verschiedenen Akteur*innen unterschiedlich wahrgenommen werden. Um diesen Eigenschaften von Ko-Kreations-Initiativen Rechnung zu tragen, kommt hier ein explorativer und qualitativer Ansatz zur Anwendung, der auf qualitativen Interviews mit relevanten Stakeholder*innen der sechs europäischen Co-Bio Projekte (Fälle) basiert.

Evaluierung von Co-Bio hinsichtlich Public Value (Gemeinwohlwert)

Unter Verwendung des *Public Value*-Rahmenwerks stützt sich die Evaluierung auf ein Wertkonzept, das mehrdimensional, ganzheitlich und von den Perspektiven der Akteur*innen abhängig ist. Somit untersucht die Evaluierung mögliche Auswirkungen des Co-Bio-Projekts auf die tägliche Praxis der Teilnehmenden sowie weiterreichende Auswirkungen in Bezug auf Biodiversität, Demokratie und Beziehungsaufbau.

Gemeinwohlwert

Das Konzept des Public Value (Gemeinwohlwert) wurde ursprünglich von dem amerikanischen Forscher Mark Moore eingeführt. Öffentliche Werte sind Werte, die für den öffentlichen Bereich wichtig sind und einen Beitrag zu dessen Wert leisten.

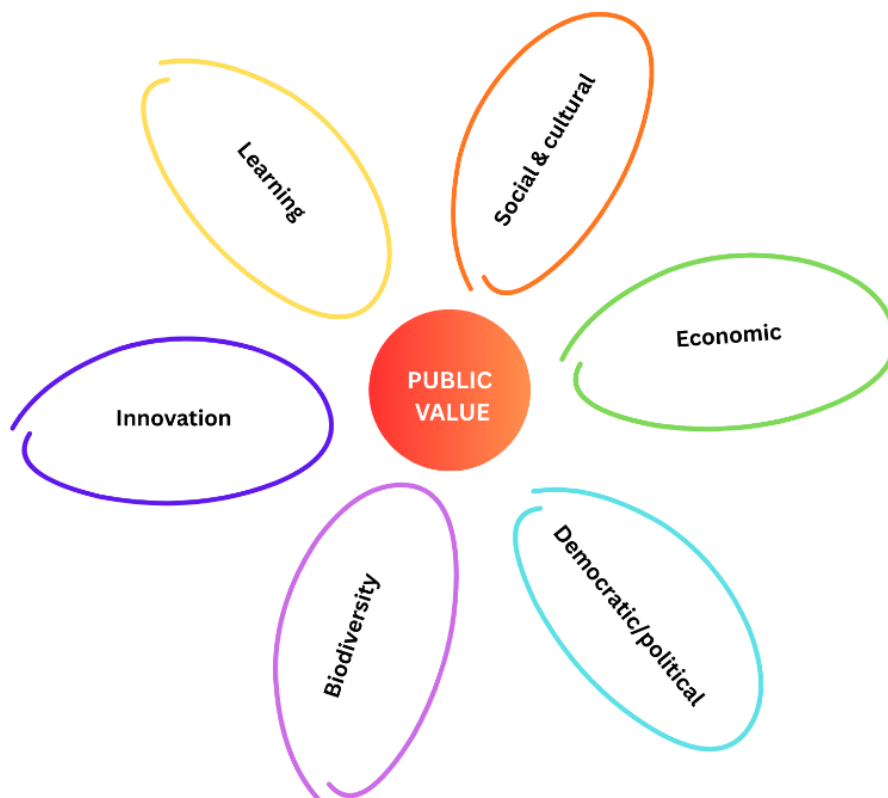
- Moore entwickelte das Konzept des Gemeinwohlwertes als Gegenentwurf zu einem rein wirtschaftlichen, kosten- und nutzenorientierten Verständnis von Wertschöpfung.
- Das Konzept basiert auf der Idee, dass der öffentliche Sektor die Interessen einer Vielzahl betroffener Stakeholder ausgleichen und dabei verschiedene Arten von Wert schaffen sollte, die nicht rein wirtschaftlicher Natur sind.
- Referenzen: (Agger & Andersen, 2018; Agger & Tortzen, 2018; Andersen, Greve, Klausen & Torfing, 2020; Benington)

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Die folgende Evaluierung der Auswirkungen des Co-Bio-Projekts konzentriert sich auf eine Reihe von Werten, die für die Evaluierung von Ko-Kreation-Initiativen relevant sind:

- **Biodiversität und Umweltwert:** Wert im Hinblick auf die Verbesserung der Biodiversität und der Umweltqualität
- **Innovations- und Lernwert:** Wert im Hinblick auf das Experimentieren mit und Erlernen von neuen und innovativen Methoden, Kooperationen und Lösungen
- **Sozialer und kultureller Wert:** Wert im Hinblick auf den Aufbau von Netzwerken, sozialen Beziehungen, Sozialkapital oder kultureller Identität
- **Demokratischer Wert:** Wert im Hinblick auf die Förderung und Unterstützung des demokratischen Dialogs, der Partizipation und des zivilgesellschaftlichen Engagements
- **Wirtschaftlicher Wert:** Wert im Hinblick auf die Förderung von Unternehmertum, Beschäftigung oder ehrenamtlicher Arbeit

Gemeinwohlwert (Public Value)



Grafik: Isabella Klebinger/Canva.com

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Die Bewertung: Methodik und Daten

Methodik: Qualitative Interviews (halbstrukturiert) mit einer strategischen Auswahl von Befragten

Daten: Interviews mit Vertretern aller sechs Partnerorganisationen (insgesamt acht Befragte), durchgeführt von CFCD über Zoom und transkribiert mithilfe einer KI-basierten Lösung.

Insgesamt wurden 24 Stakeholder im Rahmen von Fokusgruppen- oder Einzelinterviews von den Partnern befragt. Die wichtigsten Schlussfolgerungen aus den Interviews wurden von den Partnern zusammengefasst.

Eine Übersicht über die Befragten finden Sie im Anhang.

Was können wir also hinsichtlich der Auswirkungen einer Initiative wie Co-Bio erwarten, die einen Ko-Kreation-Ansatz zur Förderung der städtischen Biodiversität über einen Zeitraum von etwas mehr als zwei Jahren verfolgt? Von den lokalen Co-Bio-Initiativen ist zu erwarten, dass sie einen sichtbaren Mehrwert und greifbare Umwelteffekte in Bezug auf Grünflächen und Biodiversität – und wahrscheinlich auch einen wirtschaftlichen Mehrwert – erzielen. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass Ko-Kreation-Initiativen einen „unsichtbaren“ Mehrwert schaffen, wie z. B. den Aufbau von Beziehungen und Gemeinschaften, Innovation und Lernen, der langfristig Biodiversität fördern und stärken kann.

In diesem Abschnitt werden die sechs Co-Bio-Initiativen aus der Perspektive des Gemeinwohlwertes (Public Value) untersucht und dabei sowohl die immateriellen als auch die materiellen Wertschöpfungen und Auswirkungen beleuchtet, über die die Partner*innen und Stakeholder*innen der Projekte berichtet haben.

Der Wert und Effekte von Co-Bio in Bezug auf Biodiversität und Umweltqualität

Das Ziel der Co-Bio-Projekte war es, die Biodiversität in städtischen Umgebungen zu verbessern. Fünf der sechs lokalen Projekte haben sich dafür eingesetzt, physische Veränderungen in einem bestimmten Gebiet vorzunehmen und die Biodiversität u.a. in Bezug auf Pflanzen sowie Insekten und Fledermäuse zu fördern – und damit einen ersten kleinen Schritt zur Verbesserung der städtischen Biodiversität und Umweltqualität zu tun.

Der Zugang zu Landressourcen und Flächen hat sich als wichtiger Faktor bei der Arbeit mit Biodiversitätsmaßnahmen erwiesen. In Portugal, Italien und Österreich ist es den Co-Bio-Initiativen gelungen, durch Partnerschaften mit Landbesitzerorganisationen – einer Wohnungsbaugesellschaft, einer Berufsschule bzw. einer Universität – den Zugang zu einem Stück Land zu sichern.

Im Rahmen des portugiesischen Projekts wurden in drei benachteiligten Sozialwohnungsgebieten kleine Wälder angelegt, um die Umweltqualität der Außenbereiche zu verbessern. Mit der Zeit werden die kleinen Wälder dazu beitragen, „Wärmeinseln“ (Urban Heat

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Islands) in der städtischen Umgebung zu bekämpfen, und den Bewohnenden einen Ort bieten, an dem sie im Schatten bleiben und die Grünflächen genießen können. Die potenziellen zukünftigen Auswirkungen des portugiesischen Projekts auf die Umwelt sind sogar noch größer, da Gaiurb für den sozialen Wohnungsbau in der gesamten Gemeinde verantwortlich ist und das Konzept der kleinen Wälder auf weitere Sozialwohnungsgebiete ausweiten möchte.

Das österreichische Projekt hat einen bereits bestehenden Verein zur Förderung der Biodiversität auf dem Universitätscampus in Wien gestärkt und auf einen weiteren Campusstandort ausgeweitet. Das Projekt profitierte von dem bereits vorhandenen Fachwissen und der Erfahrung mit der Arbeit auf dem Campusgelände und gab damit einer laufenden Biodiversitätsinitiative neuen Schwung. Darüber hinaus scheinen die Biodiversitätsbemühungen des Öko Campus Wien die Haltung der Universität zum Thema Biodiversität beeinflusst zu haben:

„Es scheint, als würden wir die Agenda und die Denkweise ändern. Jetzt versteht die Universität, dass eine biodiversitätsfreundliche Gestaltung der Räume wichtig ist. Sie kann das nicht einfach ignorieren und nichts tun, denn es gibt Menschen, die sie daran erinnern, dass sie etwas für die Biodiversität tun muss. Das macht es auf lange Sicht ziemlich nachhaltig“ (Partner, Österreich).

Im italienischen Projekt wurde der Biodiversitätsgarten in Palermo so gestaltet, dass er einen Mehrwert für Biodiversität schafft. Dies geschieht durch die Erhaltung endemischer und seltener Pflanzenarten, die in Sizilien heimisch sind, sowie durch die Stärkung der Lebensräume von Bestäubern und des ökologischen Gleichgewichts im Stadtteil. Gleichzeitig verbessert der Garten die Umweltqualität in der Region und verschönert einen ansonsten verlassenen und benachteiligten Teil von Palermo:

„Es ist eine Freude, Biodiversität und Gärten in unsere sehr, sehr grauen Städte zu bringen. Es beginnt mit den Sinnen, mit dem Betrachten von etwas Schönerem, das einem ein gutes Gefühl gibt. Ein sehr schöner Garten, in dem es Blumen und Pflanzen gibt und der mit einem Weg angelegt wurde. Ich denke, jeder kann zustimmen, dass dies Schönheit ist“ (Partner, Italien).

Auch in den ungarischen und griechischen Projekten wurde ein greifbarer Mehrwert in Bezug auf Biodiversität geschaffen. Durch eine Reihe verschiedener Initiativen und Kooperationen haben diese beiden Projekte Zugang zu Schulhöfen, privaten Gärten und einem Garten eines Gemeindezentrums erhalten und die Partner*innen haben es geschafft, Hochbeete anzulegen und einheimische und bienenfreundliche Stauden vor Ort zu pflanzen.

Das dänische Projekt hat noch keinen Wert in Bezug auf die biologische Vielfalt geschaffen, sondern beinhaltet eine eher indirekte Strategie, indem es Land- und Gartenbesitzende in der Gemeinde dazu inspiriert und angeleitet hat, sich auf ihrem eigenen Grundstück für die biologische Vielfalt einzusetzen – eine Strategie, die langfristig die biologische Vielfalt verbessern könnte.

Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Innovation und Lernen

Die Auswirkungen in Bezug auf Innovation und Lernen hängen insbesondere damit zusammen, dass Partner*innen und Interessensgruppen neue, vermehrt ko-kreative Arbeitsweisen erlernen, die auch in anderen Bereichen angewendet werden können. Außerdem wurde durch die Erforschung und Entwicklung innovativer Methoden zur Kommunikation und Zusammenarbeit im Bereich der

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Biodiversität ein Mehrwert geschaffen. Und schließlich durch die Sensibilisierung und die Erweiterung des Wissens über „Grüne“ Themen.

Das Erlernen neuer, kooperativerer Arbeitsweisen im Bereich der Biodiversität war ein wichtiges Ziel von Co-Bio. Mehrere Partner weisen darauf hin, dass die Co-Bio-Initiative einen Mehrwert in Bezug auf das methodische Lernen geschaffen hat: Durch die Arbeit mit lokalen Fallbeispielen (Biodiversitätsinitiativen) und das gegenseitige Lernen im Rahmen des Prozesses haben Teilnehmende eine neue Methodik gelernt, nämlich die Ko-Kreation, die sie auch für andere Arten von Projekten als geeignet erachten.

„Es bringt uns tieferes Fachwissen und erweitert unseren Werkzeugkasten um weitere Instrumente, wodurch wir mehr über innovative Lernmethoden erfahren. Wir konnten neue Lehrmethoden speziell für die Co-Kreation etablieren, die auch angepasst und beispielsweise für andere zivilgesellschaftliche Themen oder andere Bildungsbereiche berücksichtigt werden könnten“ (Partner, Griechenland).

Die portugiesische Partnerin hat durch die ko-kreative Zusammenarbeit persönliche Lernerfahrungen gesammelt, die sie in zukünftigen Projekten nutzen wird:

„Der Aspekt der gemeinsamen Gestaltung war etwas, von dem ich noch nie wirklich gehört hatte, und ich denke, dass er uns als Organisation wirklich die Augen öffnen kann, um neue Arbeitsweisen in Betracht zu ziehen. ... daher wird es in Zukunft wichtig sein, den Aspekt der kollaborativen Gestaltung und Ko-kreation zu berücksichtigen. Das war etwas, das zumindest für mich persönlich nicht zu meinem Wortschatz gehörte“ (Partnerin, Portugal).

Darüber hinaus wurden im portugiesischen Projekt Lern- und Innovationserfahrungen an den Projektpartner Gaiurb weitergegeben, um gemeinsam gestaltete Kleinstwälder (Tiny Forests) in benachteiligten Wohngebieten einzuführen. Damit wurde Innovation sowohl in Bezug auf das Konzept der Tiny Forests als auch in Bezug auf eine neue, ko-kreative Arten der Zusammenarbeit mit den Bewohnenden bei der Erhaltung und Entwicklung von Außenbereichen umgesetzt:

„Das Co-Bio-Projekt hat ein innovatives Konzept von Tiny Forests eingeführt, die direkt in Geförderten Wohnbau integriert sind, was in Portugal praktisch nicht existiert. ... Es hat die wachsende Herausforderung der Instandhaltung von Gemeinschaftsräumen in geförderten Wohnungen hervorgehoben und uns dazu inspiriert, dieses Hindernis in den Mittelpunkt der Arbeit von lokaler Sozialarbeit zu stellen, um das Engagement der Gemeinschaft zu erhalten und die langfristige Nachhaltigkeit des Projekts sicherzustellen“ (Fokusgruppe der Interessensgruppen, Portugal).

Das dänische Projekt in Skibet hat sich speziell darauf konzentriert, methodische Erkenntnisse über Ko-Kreation aus der Co-Bio-Initiative zu gewinnen, und verweist auf diesen Wert:

„Durch die Teilnahme an der Co-Bio-Initiative habe ich die Möglichkeit erhalten, gemeinsam mit anderen nachzudenken und mein Verständnis von Ko-Kreation als Methodik zu schärfen: Wo kann sie eingesetzt werden und wo nicht – welche Grenzen hat sie – und was sind die Voraussetzungen für eine ko-kreative Zusammenarbeit?“ (Partner, Dänemark).

Die Erkenntnisse über Ko-Kreation, die die dänischen Partner durch Co-Bio gewonnen haben, werden in Zukunft in anderen geplanten Gemeinschaftsinitiativen zu Klima und Biodiversität in der Gemeinde Vejle angewendet werden.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Lernen, Bürger*innen und Interessierte für Biodiversitätsthemen zu begeistern

Andere Partner betonen, dass die Co-Bio-Initiative ihnen wertvolle Kenntnisse über den Bereich Biodiversität vermittelt hat. Und nicht zuletzt darüber, wie man Bürger*innen und Interessensgruppen in Fragen der Biodiversität einbezieht und darüber erfolgreich kommuniziert. Die ungarische Partnerin betont, dass sie durch das lokale Projekt viel darüber gelernt hat, was gut und was weniger gut funktioniert, wenn man Bürger*innen in Biodiversitätsinitiativen einbezieht – und, dass sie dabei erkannt hat, dass praktische Veranstaltungen mehr Aufmerksamkeit erregen als Vorträge von Expert*innen.

„Ich denke, dass die Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften wirklich wichtig ist. Diese praktische Erfahrung war sehr inspirierend. Wir haben tatsächlich etwas getan, und vielleicht hat das keine großen Auswirkungen auf die Biodiversität, aber als Schneeballeffekt kann es in Zukunft mehr bewirken, indem es mehr Bewusstsein und mehr Interesse schafft“ (Partnerin, Ungarn).

Mehrere Partner*innen lernten auch, wie schwierig es sein kann, über Biodiversität zu kommunizieren, insbesondere mit Bürger*innen aus benachteiligten Stadtvierteln, die ein niedrigeres Bildungsniveau haben. Durch das Co-Bio-Projekt erkannten die Partner*innen, wie wichtig es ist, einfache Sprache zu verwenden um Biodiversitätsthemen in den Alltag der Bürger*innen zu übersetzen – und bereit zu sein, aus den praktischen Erfahrungen der Bürger*innen zu lernen. Im portugiesischen Projekt fand ein gegenseitiger Lernprozess zwischen den Fachleuten und den Bewohner*innen statt, die über Biodiversität diskutierten:

*„Es war sehr interessant, dieses gegenseitige Lernen zu beobachten, zum Beispiel als die Landschaftsarchitekt*innen erklärten, warum wir bestimmte Arten aus theoretischen Gründen ausgewählt hatten. Und dann bestätigten die Anwohnenden ihre Auswahl, weil sie praktische Erfahrungen hatten oder sagten: ‚Oh ja, hier scheint die Sonne von dieser bis zu dieser Uhrzeit. Also ja, es macht Sinn, dass wir diese Art wählen‘“ (Partner, Portugal).*

Auch im österreichischen Projekt in Wien am Campus wurde der Wissensaustausch als wichtiger Wert genannt und die Vielfalt der Teilnehmer hervorgehoben:

„Je vielfältiger die Teilnehmenden, desto mehr profitiert das Projekt“ (Interessensgruppe, Österreich).

Sensibilisierung und Wissenstransfer

Ein wichtiges Ziel aller Co-Bio-Initiativen war es, das Bewusstsein zu schärfen und Wissen über Biodiversität an Interessensgruppen und Bürger*innen weiterzugeben. Die lokalen Projekte waren in dieser Hinsicht offenbar erfolgreich und förderten insgesamt das Lernen, grüne Kompetenzen und das Bewusstsein für Biodiversität sowohl bei Kindern als auch bei erwachsenen Teilnehmenden.

Die ungarische Co-Bio-Initiative hat es geschafft, einigen Bürger*innen vor Ort neue Ideen, Kenntnisse und Inspirationen zur Verbesserung der Biodiversität in privaten Gärten zu vermitteln. Dies hat dazu geführt, dass sie sich in ihrem Alltag stärker auf Förderung von Biodiversität konzentrieren, und Ideen für neue Biodiversitätsinitiativen in der Gemeinde entwickeln (Interview mit einem Stakeholder*innen, Ungarn).

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Das dänische Projekt hat es geschafft, Bürger*innen mit unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen zum Thema Biodiversität zusammenzubringen. Die Teilnehmenden fanden es inspirierend, andere Menschen zu treffen, denen (lokale) Biodiversität am Herzen liegt, und sie gewannen neue Ideen für ihren eigenen Alltag, während sie gleichzeitig erfuhren, wie viel bereits auf lokaler Ebene getan wird (Interview mit Interessensgruppen, Dänemark).

Sowohl in Ungarn als auch in Griechenland wurden Grundschulen in die Co-Bio-Projekte einbezogen, an denen Kinder teilnahmen. Es gelang, das Bewusstsein und Wissen der Kinder über Arten, Natur und Biodiversität zu schärfen. Im ungarischen Projekt gelang es zudem, mit einem Malwettbewerb für Kinder Aufmerksamkeit zu erregen:

*„Der Malwettbewerb nutzte Kunst, um Kinder, ihre Lehrer*innen und Eltern für die Bedeutung des Umweltschutzes zu sensibilisieren und ein größeres Bewusstsein für das Thema zu schaffen. Außerdem konnten wir damit auch Menschen erreichen, die sich nicht in erster Linie für den Umweltschutz interessieren“* (Stakeholderin, Ungarn).

Der soziale und kulturelle Wert von Co-Bio in Bezug auf Netzwerke und soziale Beziehungen

Von einer Initiative wie Co-Bio, die auf der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Interessensgruppen basiert, erwartet man, dass sie einen Mehrwert in Form neuer Netzwerke und sozialer Beziehungen schafft. Dies ist zweifellos der Fall, was unterstreicht, dass ein wichtiger öffentlicher Wert (Public Value), der durch Co-Bio geschaffen wird, sozialer und kultureller Natur ist.

Unterstützung von Zusammenarbeit und Gemeinschaftsbildung

Die Co-Bio-Partner*innen haben eine Prozessbegleiter*innen-Rolle übernommen und relevante Stakeholder*innen zur Kollaboration bewogen. Dies hat einen sozialen Wert in Form neuer Netzwerke, Beziehungen und Kooperationen zwischen den Akteur*innen geschaffen. Ein Beispiel ist das ungarische Projekt, das es geschafft hat, eine Reihe lokaler Teilnehmender mit Interesse an Biodiversität zusammenzubringen und sie zur Zusammenarbeit bei zukünftigen Initiativen zu inspirieren.

„Es wurden neue Verbindungen geknüpft. So hat beispielsweise eine der Partnerorganisationen eine andere Organisation kontaktiert und diskutiert nun die Umsetzung in der Umgebung des lokalen Marktes. Es handelt sich zwar nur um eine leere Fläche, aber sie hat Potenzial. Sie haben begonnen, zu diskutieren, wie sie bei dieser Umsetzung zusammenarbeiten könnten“ (Partnerin, Ungarn).

Ein weiteres Beispiel ist die gemeinschaftsfördernde Wirkung des Co-Bio-Projekts in Dänemark, Portugal und Österreich. Bei all diesen Projekten wurden bewusst Anstrengungen unternommen, um die Gemeinschaft zu stärken.

„Wir haben daran gearbeitet, die Gemeinschaft zu stärken. Wir hatten regelmäßige Treffen vor Ort. Manchmal ging es nur darum, zusammensitzen und zu schauen, wie es den Pflanzen ging, also passierte nicht viel. Ich denke, das ist ein wichtiger Teil des Projekts, denn manchmal brauchten wir nicht einmal wirklich ein Programm. Ich habe festgestellt, dass die Menschen einfach glücklich sind, wenn sie dort sind, miteinander reden und die Pflanzen gießen“ (Partnerin, Österreich).

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Im portugiesischen Projekt ist es den lokalen Bewohner*innen gelungen, ihre Bindungen und ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken, indem sie gemeinsam an der Biodiversitätsinitiative gearbeitet haben:

„Es ist wirklich wichtig, die Gemeinschaft zu stärken, da alle zusammenarbeiten und sich für etwas engagieren. Denn oft kommt es vor, dass wir zehn Jahre lang in einem Gebäude leben, ohne miteinander zu sprechen, sondern nur arbeiten und nach Hause gehen. Aber wenn es etwas ist, das die Menschen wollen, dann kann ich mir ja mal ansehen, was da draußen los ist.“ (Partner, Portugal).

Darüber hinaus wird festgestellt, dass alle sechs lokalen Co-Bio-Projekte einen positiven Einfluss auf den Aufbau neuer oder die Stärkung bestehender Beziehungen zwischen den Interessensgruppen hatten.

Vernetzung von Interessensgruppen

Eine positive Auswirkung in Bezug auf das Netzwerk besteht darin, dass die Co-Bio-Partnerorganisationen Verbündete und Kooperationspartner*innen suchen und so neue Beziehungen aufbauen. Ein Beispiel dafür ist der österreichische Partner Öko Campus Wien, der sich an die Studienrichtungsververtretung Biologie der Universität gewandt hat, um Unterstützung und Zusammenarbeit zu erreichen. Ein weiteres Beispiel ist das ungarische Projektteam, das sich an ein lokales Gemeindezentrum und eine lokale Schule sowie an lokale Freiwilligenverbände gewandt hat, um bei Biodiversitätsinitiativen in Wekerletelep zusammenzuarbeiten. Und ein drittes Beispiel ist das griechische Projektteam, das sich an lokale Schulen sowie an eine Kirche gewandt hat, um bei der Biodiversitätsinitiative zusammenzuarbeiten. Der griechische Partner reflektiert:

„Ich glaube, dass wir dadurch stärkere Gemeinschaften aufbauen können. Und sie könnten auch als lebendes Labor fungieren, in dem Menschen aus verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund zusammenarbeiten und lernen können, indem sie auf sozialer Ebene neue Beziehungen aufbauen und gemeinsame Ebenen für eine bessere Gegenwart und Zukunft fördern, insbesondere im Hinblick auf sicherere Wohnumgebungen und die Erhaltung und Pflege städtischer Biodiversität“ (Partner, Griechenland).

Darüber hinaus gelang es einigen Partner*innen, im Rahmen der Zusammenarbeit bei der Co-Bio-Initiative bestehende Netzwerke mit den relevanten Interessensgruppen zu stärken. So wandte sich das italienische Projekt beispielsweise an bekannte Partner*innen wie eine Berufsschule und einen ehrenamtlichen Landschaftsarchitekt*innen, die bereits zuvor an anderen Kooperationsprojekten mitgewirkt hatten. Im portugiesischen Projekt wandte sich die Partnerorganisation an eine bereits bestehende Allianz, Gaiurb. Im dänischen Projekt integrierte die Gemeinde Vejle die Co-Bio-Initiative in eine bereits bestehende Beziehung und Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen in Skibet. Schließlich nutzte das österreichische Projekt die Co-Bio-Initiative, um ein bestehendes internationales Netzwerk zwischen Freiwilligen aus verschiedenen Ländern zu stärken, die sich für die Verbesserung der Biodiversität auf Universitätsarealen einsetzen (Netzwerk HIB – Hochschulinitiativen für Biodiversität).

Der Wert von Co-Bio in Bezug auf Demokratie

Die Grundidee des Co-Bio-Projekts besteht darin, gemeinsam mit Initiativen zur Biodiversität zu arbeiten und relevante Interessensgruppen zur Teilnahme und Mitgestaltung der Projekte einzuladen. Das Ziel der lokalen Co-Bio-Projekte war es daher, demokratischen Wert zu schaffen, indem der demokratische Dialog, die Beteiligung und das zivilgesellschaftliche Engagement gefördert und unterstützt wurden.

Insgesamt haben die Co-Bio-Projekte erfolgreich demokratischen Mehrwert geschaffen, indem sie relevante Interessensgruppen befähigten und ihnen eine Rolle als aktive Mitgestalter*innen von Biodiversitätsprojekten ermöglichten.

Die Interessensgruppen haben in den sechs lokalen Projekten auf verschiedenen Ebenen eine Mitgestalter*innenrolle übernommen. In den Projekten in Österreich, Dänemark und Ungarn wurden Schüler*innen, Studierende und Bürger*innen eingeladen, die Biodiversitätsinitiativen aktiv mitzugestalten. In Portugal, Griechenland und Italien hingegen haben die Bürger*innen sich eher an der Umsetzung der Biodiversitätsinitiativen und -projekte beteiligt.

Das österreichische Projekt zur Förderung der Biodiversität auf dem Universitätsgelände hat eine weitere lokale Plattform für studentische Bottom-up-Initiativen geschaffen, die Studierende einbezieht und befähigt, Initiativen auf dem Universitätsgelände zu entwickeln und umzusetzen. Das Projekt *Biodiversify UBB* hat es geschafft, eine inspirierende Atmosphäre für Studierende und Anwohnende zu schaffen und sie ermutigt selbst aktiv zu Biodiversitätsinitiativen beizutragen, diese zu initiieren und umzusetzen.

„Durch das Projekt schaffen wir diese inspirierende Atmosphäre, in der man erkennt, dass man Dinge auf die Beine stellen und verändern kann. Eine Studierende hatte beispielsweise die Idee, diese Hochbeete anzulegen, sodass das Projekt in gewisser Weise durch informelle Kontakte weiterwächst. Wir zeigen nur beispielhaft was alles möglich ist und inspirieren damit auch andere Menschen, selbst aktiv zu werden“ (Partnerin, Österreich).

Die österreichische Co-Bio-Initiative schafft laut Interviews von teilnehmenden Studierenden einen demokratischen Mehrwert, indem sie diesen ein Gefühl der Wirkmacht und Selbstwirksamkeit bei der Gestaltung ihres Campus vermittelt. Die Teilnahme an den Biodiversitätsaktivitäten gab den Befragten beispielsweise ein Gefühl der Selbstbestimmung und Sinnhaftigkeit:

„Als Entomologe (der Insekten studiert) dokumentiere ich oft nur aussterbende Arten – dieses Projekt hat mir das Gefühl gegeben, dass ich tatsächlich etwas verändern kann“ (Teilnehmender Student, Österreich).

Dieses Zitat weist darauf hin, dass die Biodiversitätsinitiative noch einen weiteren Wert schafft, nämlich die Verbesserung des Wohlbefindens, des Selbstvertrauens und der psychischen Gesundheit der Teilnehmer*innen. Die Entwicklung eines Gefühls der Handlungsfähigkeit in Bezug auf die Biodiversitätskrise kann somit einen psychologischen Wert schaffen, insbesondere für junge Menschen, die von Klimaangst und einem Gefühl der Ohnmacht betroffen sind.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Das dänische Biodiversitätsprojekt in der Gemeinde Skibet wurde ebenfalls als Bottom-up-Prozess organisiert, der hauptsächlich von einer Gruppe lokaler Bürger*innen vorangetrieben und von der Gemeinde unterstützt wurde. Die Gemeinde lud Bürger*innen zu einer offenen Agenda zum Thema Klima und Biodiversität ein, und es stellte sich heraus, dass die Arbeit mit der lokalen Biodiversität ganz oben auf der Agenda der lokalen Gruppen stand. Der demokratische Ansatz einer offenen Agenda trug zu einem gleichberechtigten Dialog bei.

„Die Agenda ist offen, und jeder kann mit seinen Präferenzen dazu beitragen. Das hat auch eine psychologische Komponente: Jeder hat den gleichen Wert. Alle Ideen, jedes Engagement und jeder Beitrag sind wertvoll ... Das ist ein guter Weg, um Eigenverantwortung zu entwickeln“ (Partner, Dänemark).

Die Bürger*innen von Skibet spielten somit eine aktive Rolle, zunächst bei der Festlegung der Agenda für das Projekt, dann bei der Entscheidung über die Art der Initiative, die sie entwickeln wollten, und schließlich bei der Herstellung der Biodiversitätsboxen. Der Prozess war erfolgreich, da er demokratische Werte in Bezug auf die Förderung und Unterstützung des demokratischen Dialogs, der Beteiligung und des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Gemeinde sowie der Stärkung der Gemeinschaftsbindungen hervorbrachte.

Das italienische Projekt eines Biodiversitätsgartens auf dem Gelände einer örtlichen Kirche wurde in Zusammenarbeit mit einem professionellen Bildungsinstitut und einer Arbeitsvermittlungsagentur durchgeführt, wobei Schüler*innen und Anwohner*innen in Workshops und praktische Pflanzaktivitäten einbezogen wurden. Das Projekt fand in einem sozial benachteiligten Gebiet mit Schüler*innen der Sekundarstufe II statt, die es nicht gewohnt sind, in die Rolle von Mitgestalter*innen eingeladen zu werden. Dennoch gelang es dem Projekt, einen demokratischen Mehrwert in Bezug auf die Stärkung der Schüler*innen zu erzielen.

„Sie kamen, weil sie vom ersten Tag an das Gefühl hatten, dass sie für das Ergebnis wichtig waren. In diesem Sinne würde ich sagen, dass es uns gelungen ist, sie auf sehr authentische Weise einzubeziehen und ihnen ein Gefühl der Eigenverantwortung zu vermitteln. Wir haben es geschafft, ihnen das Gefühl zu geben, wichtig zu sein, denn seien wir ehrlich: Das sind Menschen, die sich selbst für unwichtig halten“ (Partner, Italien).

Bei dem portugiesischen Projekt der Kleinstwälder in benachteiligten Sozialwohnungsgebieten übernahmen die Bewohner*innen hauptsächlich die Rolle von Mitwirkenden, indem sie an Besprechungen und praktischen Pflanzaktionen teilnahmen. Für die Bewohner*innen kann die Möglichkeit, an der Entwicklung und Verbesserung ihrer Außenanlagen mitzuwirken, als demokratischer Wert gelten.

„Das Projekt basiert auf der Erwartung, das Leben der Menschen, die in den Sozialwohnungen leben, in denen die kleinen Wälder angelegt werden, wirklich zu verändern. Ich halte das für sehr wichtig ... es macht einen Unterschied, einen schönen Ort zum Leben zu haben ... auch wenn diese schutzbedürftigen Mitglieder der Gesellschaft diese Themen nicht für besonders relevant halten“ (Partner, Portugal).

Das griechische Projekt unterstreicht das demokratische Potenzial des ko-kreativen Ansatzes bei der Unterstützung der Rolle der lokalen Bürger*innen und Gemeinschaften. Sie sind motiviert, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam Herausforderungen wie den Rückgang von Grünflächen und Biodiversität in Städten anzugehen. Laut einem kommunalen Akteur passt diese Arbeitsweise gut zu den Zielen der Gemeinde.

*„Dies ist eine demokratische Übung auf Nachbarschaftsebene. Die Ko-Kreation-Workshops sollen den Bewohner*innen eine direkte Mitsprache bei der Gestaltung ihrer öffentlichen Räume ermöglichen, was stärkere Gemeinschaftsbindungen schafft und eine aktivere und engagiertere Bürger*innenschaft fördert. Für die Gemeinde ist dies ein Testfall für ein neues Modell von einbeziehender Verwaltung“ (Akteur (Gemeinde), Griechenland).*

Der wirtschaftliche Wert von Co-Bio

Die Co-Bio-Initiativen wurden nicht ausdrücklich zur Schaffung von wirtschaftlichem Wert konzipiert. Die Akteur*innen wurden nicht gebeten, sich direkt mit dieser Frage zu befassen – und erfahrungsgemäß ist es schwierig, den genauen wirtschaftlichen Wert von Ko-Kreation-Maßnahmen kurzfristig zu messen. Dennoch können die Initiativen auf verschiedene Weise das Potenzial zur Schaffung von wirtschaftlichem Wert bergen.

Die Initiativen mobilisieren potenziell freiwillige zivilgesellschaftliche Ressourcen für die Gestaltung und Pflege von Grünflächen – in Städten, Schulen und Universitäten – und ersetzen oder ergänzen damit öffentliche Ressourcen und Mitarbeitenden-Teams. Ein Beispiel hierfür ist der Fall Österreich, wo Studierende und Anwohnende freiwillig einen Teil des Campus und der angrenzenden Flächen pflegen, indem sie monokulturelle Sträucher entfernen, invasive Arten beseitigen, Pflanzen und Samen aussäen und Lebensräume für Wildbienen und andere Insekten schaffen. Freiwillige Aufgaben, die der Universität Geld sparen.

Darüber hinaus können sich die Auswirkungen von Co-Bio in Bezug auf Innovation, Lernen und sozialen Wert möglicherweise auch auf den wirtschaftlichen Wert auswirken. So ist beispielsweise dokumentiert, dass eine gute Gesundheit, Wohlbefinden und starke soziale Bindungen in einer Gemeinschaft die Kosten für Gesundheitsversorgung und soziale Dienste senken. In diesem Sinne ist zu erwarten, dass die Co-Bio-Initiative langfristig wirtschaftlichen Wert schafft.

Ein weiteres Beispiel für die Schaffung von wirtschaftlichem Wert hängt mit der Entwicklung innovativer Konzepte mit Skalierungspotenzial durch Co-Bio zusammen. Zwei der lokalen Initiativen scheinen ein Skalierungspotenzial zu haben, da zentrale Interessensgruppen das Konzept als nachhaltiges Geschäftsmodell betrachten, das es wert ist, ausgeweitet zu werden: In Griechenland sind mehrere Gemeinden an der Umsetzung des Co-Bio-Konzepts interessiert. Sie streben eine Zusammenarbeit mit Schulen an, um Gemeinden dabei zu unterstützen, eine Verbindung zur Natur und untereinander aufzubauen und ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein für ihre städtische Umwelt zu entwickeln. Ebenso bereitet sich der zentrale Stakeholder der portugiesischen Initiative, Gaiurb, darauf vor, die Co-Bio-Initiative zum Anlegen kleiner Wälder auf eine Reihe anderer Wohngebiete auszuweiten. Somit ist es im Projekt Co-Bio

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

gelungen, innovative Konzepte zu entwickeln, die von zentralen Stakeholder*innen, d. h. Kommunen und Wohnungsbaugesellschaften, als nachhaltige „Geschäftsmodelle“ angesehen werden.

Fazit: Der Wert und die Auswirkungen der Co-Bio-Projekte

Die sechs Co-Bio-Initiativen haben eine Reihe unterschiedlicher Auswirkungen erzielt, wobei die greifbarsten und sichtbarsten **die Biodiversität und die Auswirkungen auf die Umwelt** in Form von kleinen Wäldern, Habitaten, Pocket Parks und Hochbeeten in einer Reihe von städtischen Umgebungen in Städten in ganz Europa sind. Damit wurde ein kleiner erster Schritt in Richtung grünerer europäischer Städte der Zukunft getan.

Wichtig sind jedoch auch die immateriellen Auswirkungen, die durch die lokalen Co-Bio-Projekte erzielt wurden und die Hoffnung auf noch größere Auswirkungen in der Zukunft geben.

Auswirkungen in Bezug auf Lernen und Innovation: Einführung neuer, stärker auf Zusammenarbeit ausgerichteter Arbeitsweisen im Bereich der Biodiversität, bei denen Bürger*innen und andere Interessensgruppen als aktive Gestaltende einbezogen werden. Aufbau von Kapazitäten, Entwicklung neuer Fähigkeiten und Inspiration von Partner*innen und Interessensgruppen, neue Arbeitsweisen im Bereich der Biodiversität anzuwenden. Und schließlich Förderung des Wissensaustauschs, der Inspiration und des Lernens unter Bürger*innen, Studierenden und Kindern in Bezug auf Natur und Biodiversität.

Auswirkungen in Bezug auf Netzwerke und soziale Beziehungen: Kontaktaufnahme und Vernetzung von Akteur*innen, die zuvor noch nicht zusammengearbeitet haben. Einbeziehung eines breiten Spektrums von Interessensgruppen, damit diese gemeinsam an Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt arbeiten können, sowie Unterstützung und Stärkung der Gemeinschaftsbindungen durch lokale praktische Aktivitäten.

Auswirkungen in Bezug auf Demokratie: Förderung und Unterstützung des demokratischen Dialogs, der Partizipation und des Zivilgesellschaftlichen Engagements, indem den Bürger*innen eine aktive Rolle als Mitgestalter von Maßnahmen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt angeboten wird. Stärkung von Schüler*innen, Studierenden und Bürger*innen, indem ihnen ein Mitspracherecht bei der Gestaltung ihrer unmittelbaren Umgebung eingeräumt wird, was möglicherweise ihr Wohlbefinden und ihre psychische Gesundheit verbessert. Schaffung eines Raums der Teilhabe und Einflussnahme für „schutzbedürftige“ Gruppen von Bürger*innen, die in demokratischen Prozessen oft ausgeschlossen oder vernachlässigt werden, wie beispielsweise Bewohner*innen „benachteiligter“ Gebiete und Kinder.

Auswirkungen auf die Wirtschaft: Erfahrungsgemäß ist es schwierig, die wirtschaftlichen Auswirkungen von Ko-Kreation-Initiativen kurzfristig zu messen. Potenziell können die lokalen Co-Bio-Fälle jedoch auf verschiedene Weise einen langfristigen, wirtschaftlichen Mehrwert generieren: Mobilisierung zivilgesellschaftlicher Ressourcen als Ersatz oder Ergänzung öffentlicher Mittel, Verbesserung der Gesundheit, des Wohlbefindens und des sozialen Zusammenhalts in Gemeinden sowie Entwicklung innovativer Konzepte, die von Kommunen und Wohnungsbaugesellschaften skaliert und umgesetzt werden können.

3. Co-Bio als Ko-Kreations-Prozess

In diesem Abschnitt wird Co-Bio als Ko-Kreation-Prozess untersucht und die Frage gestellt: Was können wir von Co-Bio in Bezug auf die Voraussetzungen und Ansätze lernen, die für eine erfolgreiche Ko-Kreation erforderlich sind? In diesem Abschnitt werden die von den Projektpartnern hervorgehobenen Erkenntnisse aus dem Ko-Kreation-Prozess untersucht. Eine ausführlichere Anleitung zur Förderung von Ko-Kreation-Prozessen finden Sie in der Veröffentlichung „Sechs Eckpunkte zur Ko-Kreation von Biodiversität – eine Methodik“ (www.co-bio.vejle.dk/).

Erkenntnisse: Was war schwierig?

Auf die Frage, welche Bedingungen bei der Arbeit mit dem Co-Bio-Projekt besonders herausfordernd waren, wurde Zeit als das größte Hindernis für die Ko-Kreation genannt. Im Einzelnen heben die Partner drei Themen hervor: a. Bürokratie und langsame Entscheidungsprozesse in öffentlichen Organisationen b. Die Zusammenarbeit mit freiwilligen Interessensgruppen und c. Der Umgang mit einem engen Zeitrahmen und dem Druck, Ergebnisse zu erzielen. Diese Punkte werden im Folgenden näher erläutert.

Bürokratie und langsame Entscheidungsfindung in öffentlichen Organisationen

Der Zugang zu Land und Flächen ist für die Arbeit im Bereich der Biodiversität von entscheidender Bedeutung – und mehrere Partner haben sich zum Ziel gesetzt, mit Kommunen oder lokalen Schulen bei der Nutzung öffentlicher Flächen zusammenzuarbeiten. Sie weisen auf langsame und bürokratische Prozesse in öffentlichen Einrichtungen als wichtiges Hindernis für die gemeinsame Gestaltung hin.

In Portugal führte die Zusammenarbeit mit Gaiurb, einem kommunalen Wohnungsbauunternehmen, zu langen Wartezeiten bei der Bearbeitung von Verträgen:

„Wir mussten lange auf die öffentlichen Aufträge warten, weil wir in einer der geförderten Wohnungen wirklich mit den Bauarbeiten beginnen mussten, sodass wir auf Zugangsgenehmigungen warten mussten. Wenn man einfach nur warten muss und nichts tun kann, ist das meiner Meinung nach die größte Herausforderung“ (Partnerin, Portugal).

Ein anderer Partner weist auf Vorurteile gegenüber Kommunen und Behörden hin, insbesondere in Südeuropa, die zu der Erwartung führen, dass diese Akteur*innen bürokratisch seien und kein Interesse an einer Zusammenarbeit haben. Ein dritter Partner hat aus der Co-Bio-Initiative gelernt, dass die Zusammenarbeit mit öffentlichen Organisationen viel Zeit und Mühe erfordert:

„Wir haben also gelernt, dass wir für Institutionen mehr Zeit für die Planung und die Bearbeitung aller Dinge benötigen. Wir haben definitiv gelernt, dass wir mit Institutionen wie der Gemeinde oder einer Schule keine Maßnahmen durchführen können wie: ‚Das machen wir nächste Woche und das in der anderen Woche. Wir brauchen mehr Struktur und mehr Zeit mit den Institutionen“ (Partner, Ungarn).

Mobilisierung und Zusammenarbeit mit Freiwilligen

Die Co-Bio-Initiativen zielten alle darauf ab, relevante Akteur*innen wie Einwohner*innen einer Region oder Studierende der Universität sowie relevante Nichtregierungsorganisationen zu mobilisieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Zusammenarbeit mit „freiwilligen“

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Interessensgruppen, die andere Verpflichtungen haben und nur über begrenzte Zeitressourcen verfügen, kann eine Herausforderung darstellen. Dies macht die Initiative in Bezug auf Zeit und Ressourcen anfällig und erfordert Flexibilität und sorgfältiges Zeitmanagement.

Einer der Partner*innen sagt dazu:

„Gemeinschaftsarbeit hält sich leider nicht immer an einen starren Zeitplan, jeder muss arbeiten, jeder hat Verpflichtungen, familiäre Verpflichtungen usw. Ich würde also sagen, dass wir etwas Flexibilität in unser Projekt, unseren Zeitplan und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure bringen mussten“ (Partner, Griechenland).

Die Arbeit mit Freiwilligen erfordert eine kontinuierliche Motivation sowie Klarheit hinsichtlich der Rollen und Verantwortlichkeiten. Nach Ansicht der Partner*innen kann nicht erwartet werden, dass alle Aufgaben von freiwilligen Akteur*innen übernommen werden. Dieser Partner*innen unterstreicht, wie wichtig es ist, kontinuierlich daran zu arbeiten, die Freiwilligen zu motivieren:

*„(Die freiwilligen Bürger*innen) hatten nicht so viel Kapazität und Zeit dafür, und einer von ihnen war gegen Ende des Projekts wirklich erschöpft. Wie können wir Freiwillige motivieren? Natürlich engagieren sich Menschen freiwillig, weil sie das gerne tun. Aber in diesem Projekt gab es viele Aufgaben* (Partner, Ungarn).

Umgang mit einem engen Zeitrahmen und Ergebnisdruck

Die Arbeit mit der Natur und der biologischen Vielfalt ist unvorhersehbar, und die Pflanzsaison ist relativ begrenzt. Dies stellte insbesondere für die Co-Bio-Initiativen in Südeuropa eine Herausforderung dar. In Italien, Griechenland und Ungarn war das richtige „Fenster“ für die Pflanzung relativ kurz – und die Bewässerung der Pflanzen erforderte besondere Aufmerksamkeit. Die Zeit für die Planung und Umsetzung wird daher von den Partnern als Herausforderung genannt. Auf die Frage, was beim nächsten Mal anders gemacht werden sollte, reflektiert ein Partner:

„Es wäre wichtig, mehr Zeit für die Planung zu lassen. Die Umsetzung hätte nur im Frühjahr erfolgen sollen. Der Zeitrahmen war also relativ kurz. Im Sommer ist es zu heiß zum Pflanzen. Im Juni waren die meisten Pflanzen aus den Geschäften verschwunden, was ebenfalls ein Problem darstellte“ (Partnerin, Ungarn).

Ein anderer Partner merkt an, dass eine Ko-Kreation-Initiative wie Co-Bio oft zwischen Produkt und Prozess balanciert. Co-Bio wurde mit zwei unterschiedlichen Zielen ins Leben gerufen: Einerseits besteht der Druck, greifbare Ergebnisse in Bezug auf die Biodiversität zu erzielen. Andererseits soll mit „echter“ Beteiligung und Ko-Kreation-Prozessen experimentiert werden. Der Partner merkt an:

„Das Projekt ist so konzipiert, dass wir uns alle sehr stark auf die Umsetzung konkreter Fälle konzentrieren – und dabei den Zweck vergessen, eine bestimmte Methode zu erforschen und daraus zu lernen. Es spielt keine Rolle, ob der Fall erfolgreich ist – wichtig ist das Lernen, das daraus entsteht“ (Partner, Dänemark).

Erkenntnisse: Was hat gut funktioniert?

Abgesehen von dem in Abschnitt 2 dieses Berichts dargestellten Mehrwert des Co-Bio-Projekts weisen die Partner*innen auf zwei Aspekte des Co-Bio-Projekts hin, die gut funktioniert haben: a. die Vielfalt der

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Teilnehmenden und b. Raum für Reflexion und Feedback zwischen den Partner*innen. Diese beiden Aspekte werden im Folgenden näher erläutert:

Vielfalt der Partner*innen und Teilnehmenden

Das Co-Bio-Projekt zeichnet sich durch eine große Vielfalt an Partner*innen, Kontexten und Initiativen aus. Dies wird von den Projektpartner*innen sehr geschätzt und als wichtige Quelle für Lernen und Inspiration in Bezug auf Biodiversität und Ko-Kreation angesehen.

Eine Partnerin weist insbesondere darauf hin, wie wichtig es ist, nicht nur NGOs als Partner zu haben, sondern auch eine öffentliche Organisation wie die Gemeinde Vejle einzubeziehen:

„Für uns war es besonders fruchtbar, dass die Gemeinde Vejle mit dabei war, da wir auch daran arbeiten, wie wir mit Gemeinden zusammenarbeiten können, was ein großes Thema in unserer Arbeit ist. Wir konnten der Stadtverwaltung von Wien sagen: ‚Seht her, so könnte es auch funktionieren!‘ und das Beispiel von Vejle nehmen und es in unserer Zusammenarbeit nutzen“ (Partner 2, Österreich).

Eine andere Partnerin reflektiert allgemeiner über die Einbeziehung von Vielfalt in Prozesse und Projekte:

„Jeder denkt anders. Und ich denke, das ist sehr gut für Projekte im Allgemeinen und auch für dieses Projekt entscheidend. Vor allem in den Reflexionsrunden, wenn wir diese Situationen hatten, in denen zwei Personen über ein geplantes Projekt sprachen. Ich erinnere mich an einige Situationen, in denen es für verschiedene Personen in der Gruppe aufgrund dieses Austauschs aus unterschiedlichen Bereichen einen echten Aha-Moment gab. Für mich schien das also eine wirklich gute Methode zu sein, um Projekte zu entwickeln, die in den öffentlichen Raum übertragen werden sollten, zum Beispiel die Gestaltung öffentlicher Räume“ (Partner 1, Österreich).

Die Bedeutung eines Raums für Reflexion und Feedback

Der oben genannte Partnerin bezieht sich auf die „Reflexionsrunden“ im Co-Bio-Projekt als eine wertvolle Gelegenheit für die Partner*innen, gemeinsam über Herausforderungen und mögliche Lösungen bei der Förderung lokaler Projekte nachzudenken – und Erfahrungen und Wissen auszutauschen.

Virtuelle Feedback-Sitzungen, die vom *Center for Citizen Dialogue* konzipiert und moderiert wurden, waren ein fester Bestandteil des Co-Bio-Projekts. Die Feedback-Sitzungen wurden bewusst als „Reflexionsraum“ konzipiert, der „Reflexionsteam“-Sitzungen zu spezifischen Herausforderungen der Partner*innen umfasste. So konnten die Partner*innen die Herausforderungen, denen sie im Laufe des Prozesses begegnet waren, miteinander teilen und sich von ihren Kolleg*innen inspirieren und ermutigen lassen. In den Reflexionsrunden wurden verschiedene Themen und Herausforderungen angesprochen, z. B. der Zugang zu Land, die Mobilisierung und Unterstützung wichtiger Interessensgruppen, der Umgang mit schwierigen Kooperationen mit Schulen und die Frage, wie die Verankerung und Nachhaltigkeit der Initiativen am besten unterstützt werden können.

Diese Partner schätzen den Austausch und das Lernen zwischen den Partner*innen:

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

„Was die Partnerschaft selbst angeht, fand ich es auch sehr gut, dass alle bereit waren, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Das galt insbesondere für die Feedback-Runden, die in den letzten Monaten moderiert stattgefunden haben“ (Partnerin, Portugal).

*„Es gab viel zu lernen. Die Feedback-Runden waren sehr hilfreich. Auch wenn einige der Partner*innen in ihrem lokalen Fall feststeckten, um sich auszutauschen und darüber zu sprechen: ‚Wie habt ihr das gemacht? Was waren eure Lösungen?‘ Das war wirklich etwas, das sehr geholfen hat“ (Partner 1, Österreich).*

Aus Forschung und Praxis geht hervor, dass die Leitung und Moderation von Ko-Kreation-Prozessen eine anspruchsvolle Aufgabe sein kann. Daher erwies sich die Einrichtung eines virtuellen Raumes speziell für Reflexion, gegenseitige Inspiration und Feedback als wertvolle Investition für das Co-Bio-Projekt.

4. Empfehlungen auf der Grundlage von Co-Bio

In diesem Abschnitt werden Empfehlungen für Fachpersonen und Interessierte aus der Praxis vorgestellt, wie sie Ko-Kreation erfolgreich umsetzen können, basierend auf den Erfahrungen aus der Co-Bio-Initiative, d. h. mit Schwerpunkt auf der gemeinsamen Gestaltung von Biodiversität im städtischen Kontext. Eine ausführliche Version mit methodischen Hinweisen finden Sie unter „Eckpunkte zur Ko-Kreation von Biodiversität – eine Methodik“ (www.co-bio.vejle.dk/). Der letzte Abschnitt enthält Empfehlungen für politische Entscheidungsträger *innen.

Co-Bio Empfehlungen für Fachpersonen:

Sichern Sie sich Zugang zu einem Grundstück, das für die gemeinsame Schaffung von Biodiversität geeignet ist

In vielen Städten ist Land knapp und teuer – deshalb sollten Sie die Bedeutung des Zugangs zu einem für die gemeinsame Schaffung von Biodiversität geeigneten Grundstück nicht unterschätzen. Diese Notwendigkeit kann durchaus als Leitlinie für die Allianzen dienen, die Sie aufbauen möchten.

Was den Zugang zu Landflächen angeht, haben die sechs lokalen Co-Bio-Projekte sehr unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Einige arbeiten mit Bürger*innen zusammen, um die Biodiversität in privaten Gärten zu fördern. Andere haben Allianzen mit einer öffentlichen Schule, einer Universität, einer Kirche oder einer Wohnungsbaugesellschaft geschlossen, die daran interessiert sind, die Biodiversität auf ihrem Gelände zu verbessern. Im Allgemeinen ist es oft schwierig und zeitaufwändig, Zugang zu Flächen wie Parks oder Brachflächen zu erhalten, die sich im Besitz der Gemeinde befinden.

Lokale Allianzen aufbauen

Der Aufbau kluger Allianzen ist eine Voraussetzung für die gemeinsame Schaffung urbaner Biodiversität. Allianzen mit Menschen und Organisationen, die über lokales Wissen und Verbindungen zu relevanten Interessensgruppen verfügen und vielleicht sogar Zugang zu einem Stück Land bieten, haben sich als entscheidend für den Erfolg der Co-Bio-Initiativen erwiesen. Oftmals müssen Sie nicht einmal nach neuen Allianzen suchen, sondern können auf Ihrem bestehenden Netzwerk aufbauen. Wichtig ist, Allianzen mit einem oder mehreren Interessensgruppen zu bilden, die Ihre Ambitionen in Bezug auf die Biodiversität teilen und erkennen, dass die Initiative auch ihren Interessen dient.

Nehmen Sie eine neugierige und bescheidene Haltung ein

Nicht jeder engagiert sich so sehr für die Biodiversität wie Sie! Und nicht jeder versteht, was Biodiversität ist – oder interessiert sich für dieses Konzept. Die Akteur*innen, die Sie mobilisieren oder mit denen Sie zusammenarbeiten möchten, haben möglicherweise ganz unterschiedliche Beweggründe, sich an einer lokalen Biodiversitätsinitiative zu beteiligen. Daher ist es wichtig, dass Sie eine bescheidene Haltung einnehmen und neugierig nach möglichen „Gemeinsamkeiten“ suchen, die Ihre Ambitionen und Interessen mit denen anderer Akteur*innen verbinden könnten. Dabei spielen Sprache und Kommunikation eine entscheidende Rolle.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Diese Veröffentlichung (Mitteilung) gibt ausschließlich die Ansichten des Autors wieder, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

Laden Sie eine vielfältige Gruppe von Teilnehmenden ein

Die Grundidee der Förderung der Biodiversität durch Ko-Kreation besteht darin, Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen zusammenzubringen, um gemeinsam kreativere und nachhaltigere Lösungen zu entwickeln. Als Prozessbegleiter*in sollten Sie daher auf Vielfalt achten. Geben Sie sich nicht damit zufrieden, „die üblichen Verdächtigen“ zu mobilisieren, sondern versuchen Sie, vielfältige Teilnehmende zu erreichen.

Manchmal kann es eine gute Idee sein, die Bewohner*innen eines Stadtviertels anzusprechen, um Teilnehmende für eine lokale Initiative zu mobilisieren. Dies kann durch eine „offene Einladung“ in Form einer Veranstaltung, eines Workshops, eines Wettbewerbs oder einer Umfrage geschehen, um das Interesse an der Biodiversitätsinitiative zu wecken.

Arbeiten Sie praxisorientiert mit sichtbaren Aktivitäten

Im Allgemeinen haben die sechs Co-Bio-Initiativen die Erfahrung gemacht, dass Aktivitäten wie Pflanzen, DIY-Aktivitäten, Wanderungen und Exkursionen gute Möglichkeiten sind, um die Aufmerksamkeit und Beteiligung der Bürger*innen zu gewinnen. Für viele Menschen mag Biodiversität ein abstraktes Konzept sein. Daher können praktische Aktivitäten und Sichtbarmachung den Bürger*innen eines Stadtviertels helfen, zu verstehen, worum es dabei geht. Die Biodiversität eignet sich gut als „gemeinsames Drittes“, das Menschen zusammenbringt, um an etwas Greifbarem zu arbeiten. Das Anlegen und Pflegen einer Grünfläche erfordert Zusammenarbeit, und oft ist es für die Teilnehmenden eine befriedigende Erfahrung, einen sichtbaren Beitrag zur Verschönerung ihrer Nachbarschaft zu leisten.

Legen Sie einen Rahmen fest und seien Sie flexibel

Ko-Kreations-Prozesse erfordern eine besondere Art der Führung. Diese Prozesse können chaotisch, unklar, komplex und vielfältig erscheinen, da die Teilnehmenden verschiedenen Organisationen mit unterschiedlichen Logiken angehören. Die Führung von Ko-Kreations-Prozessen wird kontinuierlich neu verhandelt. Als Prozessbegleiter*in leiten Sie Stakeholder*innen, die sich jederzeit entscheiden können, die Zusammenarbeit zu verlassen, sollte eine Situation zu kompliziert oder die Aufgabe sinnlos werden.

Die Aufgabe als Prozessbegleiter*in und damit als Leiter*in eines Ko-Kreations-Projektes besteht darin, die richtige Balance zu finden. Einerseits benötigen die Teilnehmenden – und die Biodiversitätsinitiative – ein klares Ziel sowie einen Rahmen für das Zeit- und Ressourcenmanagement. Andererseits ist es wichtig, flexibel zu sein und auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen und die Unvorhersehbarkeit des Ko-Kreation-Prozesses einzugehen, da Sie häufig mit Freiwilligen arbeiten werden. Außerdem sollten Sie die Motivation und das Engagement der Teilnehmenden aktiv fördern.

Sichern Sie die Nachhaltigkeit der Initiative

Ein wichtiger Faktor für die Sicherung des „Nachlebens“ einer Initiative sind die Verbindungen, Beziehungen und Kooperationen zwischen verschiedenen Interessensgruppen, die während der Initiative entstanden sind. Wenn Ihre Biodiversitätsinitiative in Zusammenarbeit mit lokalen Interessensgruppen konzipiert und entwickelt wurde, denen es gelungen ist, eine gemeinsame Basis zu finden, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie nachhaltig ist.

Eine Möglichkeit, den Fortbestand Ihrer Initiative zu sichern, besteht darin, sie bei einer einflussreichen lokalen Organisation zu verankern, die bereit ist, sie langfristig zu unterstützen. Eine andere Möglichkeit ist die Entwicklung eines „Verantwortungsbewusstseins“ unter den lokalen Bürger*innen. Bürger*innen, die die neue Grünfläche als „ihre eigene“ erleben, kümmern sich eher um sie und pflegen sie.

Politische Empfehlungen

Im Folgenden finden Sie Empfehlungen für Entscheidungsträger*innen aus öffentlichen Organisationen, die die städtische Biodiversität durch Ko-Kreation unterstützen und fördern möchten. Die Partner*innen der Co-Bio-Initiative haben auf der Grundlage ihrer Erfahrungen zwei wichtige politische Empfehlungen entwickelt:

- Bevor Sie Projekte initiieren: Hören Sie den relevanten Akteur*innen aufmerksam zu und bauen Sie Beziehungen auf, bevor Sie Initiativen ergreifen. Seien Sie offen und erkunden Sie, was bereits vorhanden ist und welche Interessensgruppen bereits aktiv in diesem Bereich engagiert sind.
- Stellen Sie Ressourcen bereit, um die Bürger*innen in die Begrünung der Städte einzubeziehen, und erleichtern Sie ihre Teilnahme. Schätzen Sie das Engagement und die Initiativen von Freiwilligen, indem Sie einen unterstützenden Rahmen bieten, bürokratische Hindernisse beseitigen und flexible Finanzierungsmöglichkeiten anbieten. Fördern und pflegen Sie den Kapazitätsaufbau unter Bürger*innen und NGOs in diesem Bereich.

Anhang: Übersicht über die Befragten

Partner*innen	Bürger*innen	CSO's	Öff. Sektor	IG total	Part. Int.	Total
Ungarn	4		2	6	1	7
Italien	1	2	1	4	1	5
Österreich	2	2		4	2	6
Portugal			4	4	1	5
Dänemark	4			4	2	6
Griechenland	1		1	2	1	3
Gesamt	12	4	8	24	8	32

IG = Interessensgruppen

Untergruppen der Interessensgruppen: Bürger*innen, Organisationen der Zivilgesellschaft (CSOs), öffentlicher Sektor

Part. Int. = Partner*inneninterview, Anzahl der teilnehmenden Partner*innen

